

Die Anzahl der Quellen, die für dieses Buch herangezogen wurden, ist beeindruckend: Mehr als 20 Archivbestände aus fünf verschiedenen Archiven, außerdem zahlreiche Quellenpublikationen, darunter die Protokolle aller Zusammensetzungen der Konstituante und des Parlaments. Verwertet wurden auch etwa ein halbes Hundert Aufsätze aus der Feder von Reiselbst. Allerdings dürften diejenigen Leser von diesem Buch etwas enttäuscht sein, die Wert auf neue Herangehensweisen und/oder spannende Intrigen legen. Wenn Ant schreibt, dass Reis Tätigkeit durch Vorsicht und Rationalität gekennzeichnet gewesen sei, so charakterisiert er damit gewissermaßen auch seine eigene Arbeitsweise. Ant hält sich bewusst von den Skandalen, Intrigen und Spekulationen, die mit Reis Person und der estnischen sozialistischen Bewegung verbunden sind, fern. Nicht einmal die Flucht von August und Therese Rei im Juli 1940 nutzt Ant, um etwas Spannung in seinen Text zu bringen. Allerdings hätte man den Beziehungen der estnischen Sozialisten, darunter auch Reis, zur sowjetischen Botschaft in Tallinn mehr Aufmerksamkeit widmen können, schließlich wurde dadurch eine ganze Menge an Informationen über Estland nach Moskau vermittelt. Auch hätten die Motive, die zu dieser Preisgabe von Informationen führten, analysiert werden können. Zudem wäre es interessant gewesen, außer dem dankenswerterweise vorhandenen Personenregister und einigen Fotos auch einige der wichtigeren Dokumente über Rei dem Publikum z.B. in einem Anhang vorzulegen. Im vorliegenden Band findet sich lediglich die im Rahmen des Haupttextes abgedruckte Rede Reis auf der Eröffnungssitzung der Verfassungsgebenden Versammlung im April 1919.

AGO PAJUR

Reichskommissariat Ostland. Tatort und Erinnerungsobjekt. Eine Publikation des Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte der Universität Flensburg und des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (Zeitalter der Weltkriege, 8). Hrsg. von SEBASTIAN LEHMANN, ROBERT BOHN und UWE DANKE. Ferdinand Schöningh. Paderborn 2012. 372 S. Abb. ISBN 9783506771889.

Dieser Sammelband mit siebzehn Beiträgen verschiedener Autoren ist das Ergebnis einer Konferenz, die im Mai 2009 an der Universität Flensburg stattfand.¹ Leider konnte nur ein Teil der damals vorgetragenen Referate in

¹ Mehr über die Konferenz siehe im Bericht von ARMIN NOLTZEN: Das „Reichskommissariat Ostland“. Tatort und Erinnerungsobjekt: Konstruktionen, einsehbar

Aufsatzform in das Buch aufgenommen werden. Dessen inhaltliche Auswertung ist nicht ganz einfach, da es sehr unterschiedliche Problembereiche behandelt und sich die Autoren verschiedener theoretischer und methodischer Werkzeuge bedienen. Aber soll dieses Buch nun vom Standpunkt der Geschichtswissenschaft aus bewertet werden oder soll man als Maßstab die Kulturwissenschaften nehmen, die sich mit der Erinnerungskultur befassen? Historiografie ist nur ein Element, das zur Herausbildung einer solchen Erinnerungskultur beiträgt, und häufig nicht einmal das Wesentlichste. Wenn aber die Geschichtsschreibung neue Themen und Akzente setzt, kann dies die Erinnerungskultur verändern.

Die zentralen Fragen dieses Bandes lauten: Wie äußerte sich die Politik der zivilen deutschen Besatzungsverwaltung und welche Verantwortung trugen die Akteure dieser Politik an den Verbrechen, die während der deutschen Besatzung in dieser Region begangen wurden? Die Herausgeber betonen, dass die gestellten Fragen nicht nur allgemein für das Verständnis der deutschen Geschichte und für das Land insgesamt wichtig seien, sondern auch für Schleswig-Holstein, woher viele führende Beamten des Reichskommissariats Ostland (RKO) kamen und wohin sie nach dem Krieg auch zurückkehrten. Zudem hat diese Problematik eine gewisse Bedeutung auch für die heutige Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur in Litauen, Lettland, Estland und Belarus, den Regionen, die das RKO umfasste. Die verschiedenen Perspektiven, die das Buch bietet, ergänzen unser Verständnis der Okkupationspolitik und eröffnen womöglich auch neue Diskurse der aktuellen Erinnerungskultur.

Für einen allgemeinen Überblick über den Inhalt des Sammelbandes können die Beiträge thematisch systematisiert werden. Zunächst finden sich Texte zum Holocaust, wie z.B. der Beitrag von Wolfgang Benz „Im Schatten von Auschwitz? Der Holocaust im Baltikum“ (S. 35-49). Der Verfasser untersucht sein Thema unter besonderer Berücksichtigung der Pläne und Aktionen der Besatzungsmacht, des Verhältnisses der örtlichen Bewohner zu dem, was sich zutrug, und des Vergleichs mit den Verbrechen, die von den Nazis in anderen okkupierten Territorien begangen wurden. Andrej Angrick geht der Frage nach, wie die Juden im RKO ermordet wurden und durch welche Umstände der Genozid gefördert wurde (S. 69-87). Martin Dean untersucht die Abläufe der Gettoisierung im „Generalkommissariat Weißruthenien“ (S. 89-99) und Klaus Bästlein erörtert die verschiedenen Phasen und Problemstellungen der Geschichtsschreibung über den Genozid an den europäischen Juden im RKO (S. 303-329).

Die Erforschung des Holocaust sowie dessen fester Platz in der deutschen und europäischen Gedächtnispolitik, die Claus Leggewie als den

unter dem URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2648> (letzter Zugriff 29.11.2012).

„negativen Gründungsmythos Europas“ bezeichnet hat,² bedarf keines Kommentars. Daher ist die Dominanz dieser Problematik im Buch auch verständlich. Doch sie verdrängt andere Opfergruppen der nationalsozialistischen Politik im RKO, wie etwa die russischen Kriegsgefangenen, die an Geisteskrankheiten Leidenden, die Sinti und Roma, die als politisch unzuverlässig Geltenden usw. Wem es um eine möglichst vollständige Erinnerungskultur geht, darf diese Menschengruppen jedoch nicht ausschließen oder gar vergessen.

Eine zweite Gruppe von Beiträgen widmet sich der institutionellen Arbeit des RKO. Hierzu zählen folgende Bereiche: Ernst Pippert schreibt über die Tätigkeit des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete (S. 51-67), Sven Jüngerkes untersucht die Rolle interner Konflikte im RKO (S. 209-228) und Armin Nolzen untersucht die Rolle der Parteistrukturen in der Okkupationspolitik anhand der Landesleitung Ostland der NSDAP (S. 147-170).

Den dritten Themenbereich bilden Texte über das Phänomen der Kollaboration. Hier verdient der Beitrag von Matthew Kott Erwähnung (S. 117-145), in dem die Rekrutierung der Einwohner Lettlands und Estlands in die Strukturen der Waffen-SS analysiert wird. Mats Deland wiederum erörtert die passive Haltung Schwedens gegenüber den Kriegsverbrechern (S. 251-268). Interessant ist auch der von Robert Bohn untersuchte Fall von Viktors Arājs (S. 269-284): Diese Untersuchung gilt der Frage, wie der 1979 abgeschlossene Prozess – Arājs wurde wegen der Ermordung von mindestens 13 000 Juden in Riga und Umgebung zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt – das Rechtssystem, die Politik und das Geschichtsverständnis der Bundesrepublik Deutschland beeinflusst hat. Die Akzentuierung derartiger juristischer Aspekte der Geschichte bzw. der juristischen Aufarbeitung der Vergangenheit führt nicht selten dazu, dass andere Motive im Handeln der Menschen erkannt werden. So verändert sich das Verständnis der Vergangenheit und es können neue Diskurse oder Repräsentationen historischer Fakten möglich werden. In gewissem Sinne ist diese Perspektive auch im Aufsatz von Uwe Danker über die „Täter narration“ von Reichskommissar Heinrich Lohse (S. 229-250) festzustellen. Der Autor beschreibt, wie Lohse speziell für die Öffentlichkeit und die Ermittler in seinem Fall – er wurde 1951 aus der Haft entlassen, lebte aber bis zu seinem Tod 1964 mit der Möglichkeit der Wiederaufnahme von Ermittlungen – seine Arbeit als Reichskommissar nachträglich konstruierte. Diese biografischen narrativen Konstruktionen, wenn sie mit historischen Quellen wie Gerichtsakten und anderen narrativen Zeugnissen konfrontiert werden, bieten tatsächlich mehr als nur Portraits konkreter Personen, wodurch auch ganze Gesellschaftsschichten charakterisiert werden können.

² CLAUS LEGGEWIE: Der Kampf um die Europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt, München 2011, S. 15.

Zur vierten Gruppe gehören Artikel zur Kulturpolitik des Okkupationsregimes. Anastasia Antipova analysiert die deutsche Sprachpolitik in Belarus, dem „Weißruthenien“ des damaligen Sprachgebrauchs (S. 189-208). Malte Gasche geht der Frage nach, wie die Nationalsozialisten für die Realisierung ihrer politischen Ziele im RKO sogar die Prähistorie instrumentalisierten (S. 171-187). Die Spezifika in der regionalen Okkupationspolitik untersucht Tilmann Plath in seinem Beitrag über Lettgallen im Osten Lettlands (S. 101-118).

Die fünfte Gruppe bilden schließlich Texte, in denen es um Vergangenheitsdiskurse geht. Jörg Hackmann geht der Frage nach, welchen Platz das Thema des RKO in der deutschen Historiografie einnimmt (S. 285-301). Joachim Tauber untersucht die politische und gesellschaftliche Beschäftigung mit dem Holocaust in Litauen (S. 331-348). Olaf Mertelsmann diskutiert die Rolle des Generalkommissariats Estland im estnischen Vergangenheitsdiskurs (S. 349-366). Wie übrigens auch in Lettland stützt sich die estnische Debatte um die deutsche Besatzungszeit auf das Paradigma des so genannten „kleineren Übels“ der NS-Herrschaft im Vergleich zum Sowjetregime.

Abschließend sei die komplizierte Frage angesprochen, ob das Thema des RKO einen Platz in der baltischen und europäischen Erinnerungskultur beanspruchen kann. Zweifellos spielt das nationalsozialistische Besatzungsregime eine Rolle in den Vergangenheitsdiskursen der baltischen Staaten und vor allem auch in Belarus. Allerdings scheint es, dass diese Debatten sich an den jeweiligen Generalkommissariaten ausrichten, was wohl mit der Tradition der nationalen historischen Erzählung zu erklären ist, die seit dem Zusammenbruch der UdSSR in erster Linie die jeweils eigene Vergangenheit untersucht. Dabei ist es jedoch wichtig nicht zu vergessen, dass es wesentliche Unterschiede in der Okkupationspolitik etwa in Lettland oder in Belarus gab, weshalb diese Eigenarten auch in wissenschaftlichen Arbeiten deutlich werden sollten. Auch die in der letzten Zeit in Deutschland veröffentlichten Untersuchungen konzentrieren sich mehr auf die Erörterung der Problematik der deutschen Okkupationsherrschaft allgemein, sie kümmern sich weniger darum, was in den einzelnen Generalkommissariaten passierte, oder auf bestimmte Fragen zum Gesamtbild des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion.³ Dies stellt auch Hackmann in seinem Beitrag über den Platz des RKO in der deutschen Geschichtsschreibung fest (S. 300f.).

³ Ausnahmen bestätigen die Regel. Siehe SVEN JÜNGERKES: Deutsche Besatzungsverwaltung in Lettland 1941-1945. Eine Kommunikations- und Kulturgeschichte nationalsozialistischer Organisationen, Konstanz 2010 (Historische Kulturwissenschaft, 15) – siehe die Rezension von TOOMAS HIIO, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 7 (2012), S. 255-262; CHRISTOPH DIECKMANN: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941-1944, 2 Bde., Göttingen 2011 – siehe die Rezension in diesem Heft; JÖRN HASENCLEVER: Wehrmacht und Besatzungspolitik in der Sowjetunion. Die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete 1941-1943, Paderborn 2010 (Krieg in der Geschichte, 48).

Zweifellos bietet der Sammelband vielfältige und in wissenschaftlicher Hinsicht wertvolle Beiträge. Die hier vermittelten Perspektiven sind auch in der Zeit der Europäisierung und Globalisierung der Erinnerungskulturen nur zu begrüßen. Zunächst ist dies für Deutschland selbst wesentlich, wenn neuere Untersuchungen zum RKO betrieben und die diversen Aspekte des Besatzungsregimes außerhalb Deutschlands analysiert werden. Darüber hinaus ist diese Aufsatzsammlung aber auch für die Spezialisten der baltischen und belarussischen Geschichte wichtig, denn sie bietet eine erweiterte Perspektive, welche eben den bislang dominierenden Rahmen der nationalen Historiografien durchbricht. Man kann nur hoffen, dass viele der im Buch aufgeworfenen Fragen als Inspiration für weitere, vertiefende Untersuchungen dienen werden. Von einer derartig justierten Perspektive, in der es um die Integration der nationalen Meistererzählungen in ein Gesamtbild der nationalsozialistischen Besatzungspolitik geht, kann die europäische Historiografie nur profitieren.

KASPARS ZELLIS

CHRISTOPH DIECKMANN: *Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944*. Wallstein Verlag. Göttingen 2011. 2 Bde. 1652 S. ISBN 9783835309296.

Dieses zweibändige, preisgekrönte Buch von Christoph Dieckmann wird mit Sicherheit zu einem Standardwerk für die deutsche Okkupation während des Zweiten Weltkrieges nicht nur in Litauen bzw. dem Baltikum, sondern in ganz Osteuropa werden. Dem Rezensenten zumindest ist keine vergleichbare Studie für diese Region bekannt, die auf einer solchen Materialfülle an Quellen und Literatur beruht oder die sich so umfassend und dennoch tiefgehend ihrem Thema nähert. Zweifelsohne handelt es sich um eine außergewöhnliche Forschungsleistung Dieckmanns, die in erweiterter und überarbeiteter Form acht Jahre nach der Freiburger Promotion im Jahre 2003 in Buchform erschienen ist. Schätzungsweise fünfzehn Jahre Arbeit dürften in diesen beiden ehrfurchtgebietenden Bänden stecken. Bevor ich aber zu viel lobe, möchte ich erst einmal kritisieren.

Mit über 1500 Seiten Text ist die Darstellung Dieckmanns einfach viel zu lang. Drei Jahre deutscher Besatzung rechtfertigen letztlich nicht eine so detaillierte Darstellung. Der Verfasser leidet mit Sicherheit nicht an Grafomanie, er schreibt nicht alles auf, was die Quellen hergeben, und er gebraucht keine endlosen Wiederholungen. Auf den ersten Blick lässt sich